

DAS ARGUMENT

312 ZEITSCHRIFT FÜR PHILOSOPHIE
UND SOZIALWISSENSCHAFTEN

**Literatur und
geschichtliche
Erfahrung**



Redaktion dieser Ausgabe:

Peter Jehle (Herausgeber dieses Heftes), Jan Loheit (Koordination),
Ingo Pohn-Lauggas, Ilse Schütte, Thomas Weber

Verlagsmitteilungen	149
<i>Erinnerungen an Ute und Christian Sigrist</i> (Wolf-Dieter Narr) ...	151
<i>Eduardo Galeano 1940–2015</i> (Robert Grosse)	154
Silke Wittich-Neven <i>TÜV oder TNÜV?</i>	157
Elfriede Jelinek <i>Und vergib uns unsere Schuld</i>	159

Literatur und geschichtliche Erfahrung

<i>Editorial</i> (Jan Loheit)	163
Juan Goytisolo <i>Kurz und bündig. Cervantes-Preisrede</i>	165
Peter Jehle <i>Don Quijotes interpretatorische Praxis</i>	168
Erich Hackl <i>Dinge, die sich nicht erfinden lassen. Über Geschichte und Literatur, anhand zweier Romane von Robert Streibel und Edgardo Cozarinsky</i>	176

Fortsetzung auf S. II

Gesamtkoordination: Ines Schwerdtner
argument@inkrit.org · Tel. 069 272 44 151
August-Hecht-Straße 33 · 63067 Offenbach

Argument Verlag · verlag@argument.de
Glashüttenstr. 28 · D-20357 Hamburg
Tel. 040 401800-16 · Fax -20

Einzelbestellung & Abonnement
versand-argument@t-online.de
Tel. 030 611-3983 · Fax -4270

Buchhandelsauslieferungen: Deutschland
Prolit · n.kallweit@prolit.de
Tel. 06 41 943-9324 · Fax -9389

Österreich
Hain · bestell@hain.at
Tel. +43 (0)1 282-65 65 · Fax -52 82

Schweiz
Scheidegger · scheidegger@ava.ch
Tel. +41 (0)44 762-42 50 · Fax -42 10

Erinnerungen an Ute und Christian Sigrist

Am Anfang ist der gleiche Rang. Er ist gleich am Ende. Und bleibt. Wie lebendige Erinnerung – so Menschen gleich empfinden. Also verbindet den Nach- ein gleichrangiger Vorruf auf das im Leben kaum getrennte, verschieden zusammen gewachsene Paar, Ute (1936–2014) und Christian (1935–2015). Und also begrenzt und überwindet den Tod die dauernde Aufgabe, täglich zu erneuern, anarchisch zu leben: dem gelebten gleichen Rang unter den auf diese Weise identisch werdenden ungleichen Menschen in ihrer schwankenden Vielfalt. Hyperions Schicksalslied endet mit dieser Botschaft.

Wie kann Christians Tod erinnert werden? Seinem Ohnmacht schaffenden Sturz hätte Ute, die zarte, die zähe, die immer präsente, fallend gewehrt. Sie war freilich wenig zuvor von Christian und Freunden ihrerseits verabschiedet worden. Das Gedicht, in Ute Person geworden.

Über Christian kann man sich mit ihm wenig austauschen, selbst gesprächsmunter, wie er lebte, lebte er wie Kropotkin, Marcel Mauss und andere, die den Beginn des gesellschaftlichen Umgangs als Gabe-Beziehung ausgemacht haben. Darum zählt »Feldforschung« im Umgang mit Anderen, in Fremden naher Erkundung an erster Stelle. Sie wurde von Christian zuerst in Afghanistan mitlebend erprobt. Dürfte ein anarchisch Lebender segmentäre Andersartigkeiten, andere Kulturen und ihre Umgangsformen anders als an sich selbst zu Wort kommen lassen? Als existenziell Anderes, als darum Besonderes und Individuelles.

Mikrologische Einzelheiten und Feinheiten ohne entsprechende gesellschaftliche Zusammenhänge waren Christians Sache nicht über bedeutsam feine institutionelle Muster hinaus. Gleichheiten inmitten immer präsenter, auch gefährlicher Ungleichheiten. Darüber hat Christian Sigrist in einem mit Dieter Haller geführten Interview 2011, mich mitlehrend, Auskunft gegeben. Die Frage, »wie alles anfang«, hat er zunächst mit einer informationsreich ausgeführten Antwort versehen: »Mein Anfang war wirklich pluriethnisch.«

Kund wird in dieser Antwort, warum Freundschaft und fachliche Nähe, wichtiger noch der durchgängige, jede Herrschaft umkrepelnde Elan mit ebenso überall prägenden herrschafts- und staatskritischen Absichten und Verhaltensweisen erst spät Freundschaft formten. Im Unterschied zur landschaftlichen Nähe wuchs der trauernde Berichterstatter, mitten in der nazistischen Gefahr, wie ein zwei Jahre jüngerer Bruder Christians ethnisch, soweit überhaupt möglich, schwäbisch homogen, ja zu so etwas wie einem nazi-herrschaftlich behüteten Nazi-Kind heran. Der Bruch erfolgte erst und allmählich. Lange nach 1945. Dann aber fundamental. Ob, und wenn ja, welche Differenzen bei dem erwachsenen Ethnologen und dem bald unwilligen Politologen festzustellen sind, bleibe dahin gestellt. Habituell hält sie seit den siebziger Jahren die nur in Akzenten verschieden vertretene Anarchie als gesellschaftskritisches Muster nötiger nichtherrschaftlicher Gleichheit zusammen. Afghanistan und die Kritik westlich imprägnierter, im Sinne von Edward W. Said kolonial geprägter, westlich imperialer Welt.

Nach seiner Freiburger Dissertation beim ungewöhnlichen Nachkriegssoziologen Heinrich Popitz, nachdem Sigrist sich vom Heidelberger Wilhelm Mühlmann unter anderem infolge von dessen aufgedeckter Vergangenheit überworfen hatte, vertrat Christian bald den Lehrstuhl Ralf Dahrendorfs in Konstanz. Das waren die Jahre Ende Siebzig, Anfang Achtzig, da wir uns näher kamen. Er, von seinen jahrelangen afghanischen Erfahrungen, angeregt von der Lebensweise »seiner« Pashtunen, erhellte mit einer von weither und fremd hergeholtten Fackel koloniale, in der BRD erst postfaschistisch gelernte, kapitalistisch präventöse Liberalität. Seinerzeit griff Sigrist Dahrendorfs dürftig belegte These im von ihm mit herausgegebenen *Europäischen Archiv für Soziologie* als unhistorisch, belegarm und falsch an. Dahrendorf, der von Gesellschaft pauschal behauptete, sie sei »eine ärgerliche Tatsache« (im *Homo Sociologicus*), suchte sie aus dürftiger US-amerikanischer Quelle in ewiger, vom »Westen« und seiner kapitalistisch etatistisch formierten »Modernisierungstheorie« und ihren »Werten« zu begründen (»Amba und Amerikaner. Bemerkungen zur These der Universalität von Herrschaft«, 1964). Ohne dass Sigrist die eigene opportune Chance in Konstanz wahrgenommen hätte, sich universitär zu etablieren, begründete er seine herrschaftsfreien Gesellschaften aus verallgemeinerter teilnehmender Beobachtung. Damit behauptete er nicht, Herrschaftsfreiheit unter frühen Gesellschaften sei durchgehend gegeben. Eine solche herrschaftsfreie Vergesellschaftung unterstellte er nie. Wohl aber nahm er an, nicht hierarchisch, nicht kapitalistisch in einem fort zementierte Formen der Vergesellschaftung seien »segmentär« möglich, was Pierre Clastres »Staatsfeinde« genannt hat.

Afghanistan – ich sehe immer noch Christians intensiven Blick und höre überzeugt seine überzeugende Sprache – war für ihn, von Popitz ermöglicht, das Tor zur »Feldforschung«, das er allenfalls alters- und umständebedingt nicht mehr durchschritt. Noch unsere letzten Unterhaltungen, die jahrelang um ein leider nicht verwirklichtes Vorhaben über Afghanistan in Geschichte und Gegenwart kreisten – von der Zeitschrift *Dialectical Anthropology* schon zugesagt –, kritisierten den mehrfachen, sowjetischen, US-amerikanischen und nicht zuletzt historisch und habituell tief verwurzelten wilhelminischen und bundesdeutsch vereinigten Imperialismus aus der Tiefe nicht nur Afghanistan geltender primärer Erfahrung. Sie reichte von der Opposition und Kritik an der Bundesrepublik, die reich war an Prügeln, sie Christian in den Weg zu werfen, bis zu intimen Kenntnissen von China. Vor allem galt sie seinen systematischen Interessen und Einsichten in die neuerlich weltweite Tendenz, die überall gegebenen Agrarfragen in kapitalistischer, dazuhin bauern- und frauenfeindlicher Weise zu beantworten.

»Die Feldforschung war für mich eine prägende Erfahrung«, berichtet Christian im oben genannten Interview im Gegensatz zu den meisten Akademikern, die sich in abstrakter Eitelkeit ihrer luftigen Kompetenzen rühmen. »Diese Zeit um 1967 war eine der schönsten Phasen meines Lebens. Ohne je eine Reitstunde in meinem Leben gehabt zu haben, ritt ich durch die Wüste und einen belebten Basar. Gleichzeitig war es auch eine sehr schwierige und gefährliche Zeit – in Zarauza (bei Urgun) gab es sogar Morddrohungen gegen mich. Damals wurde ich von einem bedeutenden Khan

der Zadrán als Ehrengast beherbergt und in die Tracht eines paschtunischen Kriegers gekleidet. Damals bereiste ich auch das afghanisch-deutsche Paktya-Projekt und schrieb eine Kritik dazu. Für mich war zu diesem Zeitpunkt schon ersichtlich, dass die Volksrepublik Afghanistan kommen würde, was viele jedoch nicht glauben wollten.«

Kein Leben, es sei denn, es wurde primär herrschaftlich erzwungen, ist gänzlich langweilig. Christian schäumt vor lebendiger Spannung. Auch in den vergleichsweise ruhigen Perioden als unangepasster Ordinarius ethnologischer und soziologischer Zuspitzung. Allein die Zahl und Qualität ungewöhnlicher Dissertationen, seine immer selbstständigen Schülerinnen und Schüler machen darauf aufmerksam. Dort, wo es studentenbewegt und konfliktreich zugeht, mischte er am Rande von Disziplinarverfahren mit. Dort trat er »unmöglicher« Weise für angegriffene Leute ein, wo diese falsch – wie Ulrike Meinhof – oder überzogen belangt oder durch das »Berufsverbot« deutsche Konventionen fortsetzend repressiv »selektiert« (pardon für das nazibeliebte Fremdwort) und zugerichtet wurden. Allein das erwähnte politische Interesse, von der immer erneut gewaltsam, je mörderischer zugespitzten sogenannten Flüchtlingsfrage zu schweigen.

Davon und von anderem mehr, auch die nötige, jedoch unterlassene oder in nutzlosem Streit endende Verbindung und habituelle Mischung von Marxismus und Anarchie, nicht zuletzt die Notwendigkeit human überschaubarer, in diesem Sinne zeitgenössischer segmentärer Gesellschaften, wird mit Christian Sigrists Gedanken, so hoffe ich, bald schon und kritisch die Rede sein. Gedanken und Kritik, verbunden mit der Intelligenz und dem Liebreiz von Ute.

Wolf-Dieter Narr